



Finanzgruppe

Deutscher Sparkassen- und Giroverband

Die Deutschen und ihr Geld

Vermögensbarometer 2019



Ob in der Stadt oder auf dem Land – bei allen Fragen rund ums Geld sind die Menschen froh über umfassende Unterstützung und alltagstaugliche Lösungen. Diese finden sie bei den 379 Sparkassen, die mit rund 13.000 Geschäftsstellen in Deutschland präsent sind. Ergänzt wird die Flächenpräsenz der Sparkassen um umfassende Leistungen im Internet – vom Onlinebanking bis zum mobilen Bezahlen. Um schon die Jüngsten behutsam an Geldthemen heranzuführen, haben die Sparkassen einst den Weltspartag eingeführt, der traditionell jedes Jahr im Oktober stattfindet. Zu diesem Anlass veröffentlicht der Deutsche Sparkassen- und Giroverband die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage mit dem Titel „Vermögensbarometer 2019: Die Deutschen und ihr Geld“.

Die diesjährige Umfrage wurde von Mai bis Juni 2019 durchgeführt. Befragt wurden 5.806 Menschen ab dem Alter von 14 Jahren in ganz Deutschland, wobei auf jedes Bundesland mindestens 300 Befragungen entfallen. Von der Gesamtzahl aller Befragten wurden 1.000 Interviews telefonisch und 4.806 Interviews online geführt. Die Antworten wurden anschließend so auf eine einheitliche Basis umgerechnet, als wären sämtliche Befragungen ausschließlich online durchgeführt worden. Das gilt auch für die dargestellten Zahlen vergangener Jahre.

Methodenhinweis:

Bis zum Jahr 2018 wurde die Befragung für das Vermögensbarometer rein telefonisch durchgeführt. Doch werden die gesetzlichen Vorgaben hierbei immer restriktiver, und immer weniger Menschen sind bereit, sich auf längere telefonische Interviews einzulassen. Deshalb erscheint eine Umstellung auf eine reine Onlinebefragung sinnvoll. Um jedoch weiterhin Vergleiche zu den Vorjahren ziehen zu können, wurde in diesem Jahr ein repräsentativer Teil der Menschen (Anzahl: 1.000) telefonisch und ein weiterer repräsentativer Teil (Anzahl: 4.806) online befragt. Die Ergebnisse wurden anschließend auf eine einheitliche Onlinebasis umgerechnet – auch die Zahlen vergangener Jahre, sofern für Zeitreihen relevant.

Aufgrund der geänderten Erhebungsmethode sind die aktuell für 2019 in der Veröffentlichung ausgewiesenen Daten mit den früheren Veröffentlichungen aber nicht mehr eins zu eins vergleichbar.

Auf einen Blick: Die wichtigsten Trends

- Der Anteil der Menschen, die mit ihrer finanziellen Situation zufrieden sind, hat sich im Zeitraum von 15 Jahren mehr als verdoppelt. 43 Prozent äußern sich aktuell zufrieden oder sehr zufrieden, 29 Prozent rechnen zudem mit einer Verbesserung.
- Der anhaltende Niedrigzins beeinflusst die Menschen in stärkerem Maße als in den Vorjahren. Für 44 Prozent spielt er eine (sehr) wichtige Rolle bei Geldanlageentscheidungen. Exakt 40 Prozent haben ihr Sparverhalten an die Niedrigzinsen angepasst, wobei knapp die Hälfte aus dieser Gruppe (46 Prozent) mit der Wahl anderer Anlageprodukte reagiert hat oder reagieren will. Das gilt überdurchschnittlich oft für Menschen mit höherem Einkommen oder Vermögen.
- Erstmals nehmen Aktien den ersten Rang ein bei der Frage, welche Geldanlagen in der Niedrigzinsphase geeignet sind. Auf Platz zwei stehen wie im Vorjahr Investment- und Immobilienfonds. Immobilien, bislang auf Rang eins, sind 2019 auf den dritten Platz abgerutscht.
- Gleichwohl sind die Deutschen beim Vermögensaufbau (noch) mehrheitlich risikoavers. „Ich achte bei meinen Geldanlagen auf eine höhere Verzinsung und gehe dafür etwas mehr Risiko ein“, diese Aussage trifft nach eigenem Bekunden bei 54 Prozent der Befragten (überhaupt) nicht zu. Allerdings identifiziert sich mit rund 21 Prozent ein steigender Anteil von Menschen (voll und ganz) mit dieser Aussage. Sicherheit, Verfügbarkeit und Flexibilität sind unverändert die wichtigsten Faktoren bei der Geldanlage, aber beim Faktor Sicherheit gibt es einen Rückgang von sechs Prozentpunkten. Das Kriterium Nachhaltigkeit liegt auf Rang acht. Als Sparmotivation spielen Altersvorsorge und Zukunftssicherung sowie Notfallvorsorge die größte Rolle.
- Den Erwerb einer Immobilie planen 31 Prozent der Menschen im Alter zwischen 20 und 50 Jahren. Fast jeder Zweite in dieser Altersgruppe, der keinen Immobilienerwerb plant, gibt als Grund fehlendes Eigenkapital an. In der Stadt sind es mit 62 Prozent sogar überdurchschnittlich viele. Mehr als jeder Fünfte hat bereits eine selbst genutzte Immobilie, auf dem Land ist es sogar etwa jeder Dritte (stadtnahe Gegend: 37 Prozent, stadtferne Gegend: 33 Prozent). Etwa jeder Siebte hält die derzeitigen Immobilienpreise für zu hoch, in der Stadt ist es ungefähr jeder Sechste.
- Eine Auswertung nach Wohnlagen (Stadt, Vorstadt, stadtnahe und stadtferne ländliche Gegend) fördert noch weitere Unterschiede zutage: Demnach liegt die finanzielle Zufriedenheit in entlegenen Gegenden zwölf Prozentpunkte unter dem Durchschnitt. Bereitschaft, das eigene Sparverhalten an die anhaltend niedrigen Zinsen anzupassen, zeigt mit einem Anteil von je 42 Prozent überdurchschnittlich oft die Stadtbevölkerung (Innenstadt und Vorstadt). Die Bereitschaft, in Reaktion auf den Niedrigzins mehr zu sparen, ist umso geringer, je entlegener der Wohnort ist.
- Mit Altersarmut rechnen vor allem die Menschen in den Innenstädten und in stadtfernen ländlichen Gegenden. In der Teilgruppe der Menschen, die an der Wirksamkeit ihrer Altersvorsorgemaßnahmen zweifeln (60 Prozent aller Befragten), ist das etwa jeder Dritte.
- Bei der Frage nach dem Vertrauen in einzelne Kreditinstitute nehmen die Sparkassen unverändert den ersten Rang ein. 52 Prozent der Bevölkerung haben (sehr) großes Vertrauen. Ähnliches gilt im Hinblick auf die Datensicherheit. Auch hier stehen die Sparkassen mit 48 Prozent auf Rang eins.



Finanzielle Situation: Steigende Zufriedenheit seit 15 Jahren

Seit 15 Jahren steigt die Zufriedenheit der Deutschen mit ihren Finanzen. Der Anteil derjenigen, die sich (sehr) zufrieden äußern, hat sich in diesem Zeitraum von 20 auf 43 Prozent mehr als verdoppelt. Erheblich gesunken ist dagegen der Anteil der (sehr) Unzufriedenen. Waren es 2005 noch 33 Prozent, sind es 2019 nur 18 Prozent.

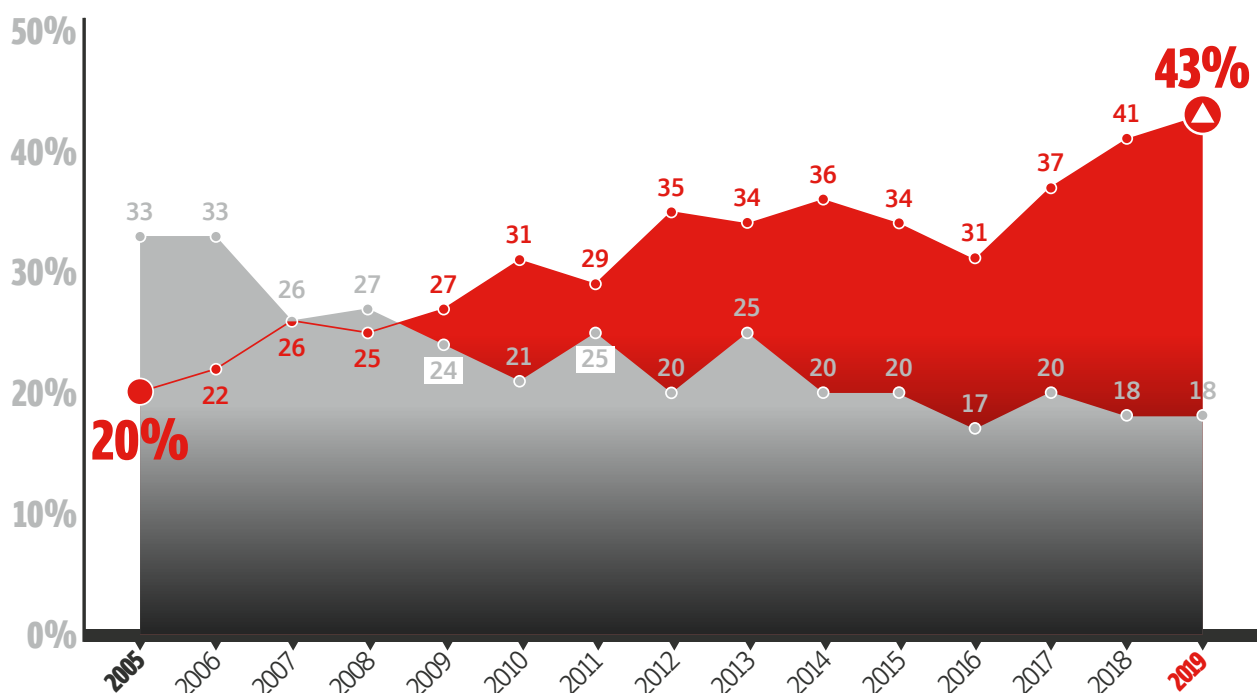
Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist in dieser Frage nicht sehr ausgeprägt: Männer bezeichnen ihre finanzielle Situation zu 43 Prozent als (sehr) gut, Frauen zu 41 Prozent. Sehr wohl gibt es in dieser Frage jedoch Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen: Jüngere sind häufiger mit ihren Finanzen zufrieden oder sehr zufrieden. So liegt dieser Anteil bei den 14- bis 29-Jährigen bei überdurchschnittlichen 48 Prozent,

bei den 30- bis 39-Jährigen sogar bei 51 Prozent. Die 40- bis 49-Jährigen liegen etwa im Durchschnitt. Ab dem Alter 50 äußern sich weniger Menschen (sehr) zufrieden: Bei den 50- bis 59-Jährigen sind es nur noch 37 Prozent, bei den Menschen ab 60 sind es 38 Prozent.

Neben der Frage nach der aktuellen finanziellen Situation wurden die Menschen auch danach gefragt, wie sich diese wohl künftig entwickeln wird. Der Anteil der Optimisten ist ebenfalls seit 2005 gestiegen – um insgesamt acht Prozentpunkte. Mit einer Verbesserung rechnen 29 Prozent, mit einer Verschlechterung nur 14 Prozent. In dieser Frage gibt es übrigens interessante Unterschiede zwischen der Stadt- und der Landbevölkerung; mehr dazu auf Seite 18/19.

Wie beurteilen Sie Ihre gegenwärtige finanzielle Situation?

Angaben in %* ① Sehr gut/gut ② Eher schlecht/schlecht



Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

* Angabe „Es geht“: nicht dargestellt



Anhaltend niedrige Zinsen: Immer mehr Menschen passen ihr Sparverhalten an

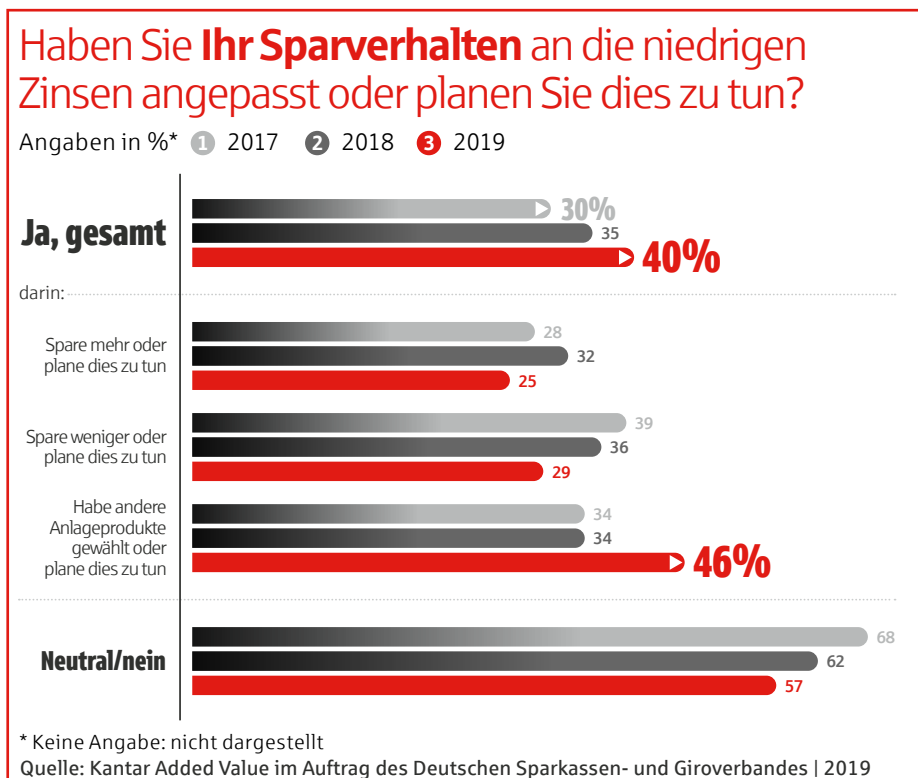
Der anhaltende Niedrigzins beschäftigt die Menschen zunehmend. „Inwieweit spielt die Niedrigzinsphase bei Ihren Geldanlageentscheidungen eine Rolle?“ – auf diese Frage antworten 44 Prozent mit „eine (sehr) wichtige Rolle“. Dieser Anteil belief sich 2017 auf 39 Prozent und 2018 auf 41 Prozent.

→ Aufschlussreich ist eine Betrachtung nach Einkommen: Je höher das Haushaltsnettoeinkommen, desto höher ist der Anteil der Menschen, für welche die Niedrigzinsphase in Geldanlageentscheidungen (sehr) wichtig ist. In der Gruppe mit einem Einkommen unter 1.000 Euro liegt der Anteil nur bei 28 Prozent. Der Prozentsatz erhöht sich kontinuierlich über die verschiedenen Einkommensgruppen hinweg. In der höchsten Gruppe mit einem Einkommen von 2.500 Euro und mehr spielt der Niedrigzins für 54 Prozent eine (sehr) wichtige Rolle.

→ Ganz ähnliche Ergebnisse liefert die Aufschlüsselung nach Vermögen. Lediglich 22 Prozent der Menschen ohne Geldvermögen betrachten den Niedrigzins bei ihren Geldanlageentscheidungen als (sehr) wichtig. 69 Prozent sind es dagegen bei Menschen mit mehr als 125.000 Euro. Je höher das Vermögen, desto höher ist der Anteil der Menschen, für die der Niedrigzins bei der Geldanlage eine (sehr) wichtige Rolle spielt.

Der Niedrigzins wird somit zunehmend in Anlageentscheidungen einbezogen. „Haben Sie Ihr Sparverhalten an die niedrigen Zinsen angepasst oder planen Sie dies zu tun?“, diese Frage beantworten 40 Prozent mit Ja. Das sind zehn Prozentpunkte mehr als 2017 und fünf Prozentpunkte mehr als 2018. Doch reagieren keinesfalls alle Menschen in dieser Teilgruppe gleich:

- Eine Mehrheit von 46 Prozent hat mit der Wahl anderer Anlageprodukte reagiert oder will dies tun. In den Jahren 2017 und 2018 lag dieser Anteil jeweils nur bei gut einem Drittel (34 Prozent in beiden Jahren).
- Je höher das Haushaltsnettoeinkommen, desto höher ist die Neigung zu einer Umschichtung in andere Geldanlagen, um der Niedrigzinsproblematik auszuweichen. In der Gruppe mit dem höchsten Einkommen von 2.500 Euro und mehr pro Monat zeigen 54 Prozent die Bereitschaft zur Umschichtung.
- Ein vergleichbares Ergebnis liefert eine Betrachtung nach dem Vermögen: Je höher das Vermögen, desto mehr Befragte haben andere Anlageprodukte gewählt oder planen dies. Befragte mit 50.000 bis 125.000 Euro Kapitalvermögen äußerten sich zu 62 Prozent entsprechend, 74 Prozent sind es sogar bei denjenigen mit mehr als 125.000 Euro Kapitalvermögen.
- Die Betrachtung nach Einkommen und Vermögen zeigt: Wer über mehr Geld verfügt, hat eher die Möglichkeit, mit dem Problem niedriger Zinsen umzugehen, als Menschen mit weniger Geld.



Geeignete Geldanlagen in der Niedrigzinsphase: Aktien verdrängen Immobilien von Platz eins

Wer angesichts der anhaltenden Niedrigzinsen andere Anlageprodukte wählt, muss entscheiden, welche sich dafür besser eignen und welche weniger. Die Grafik zeigt den Saldo der Nennungen: Der Anteil der Menschen, die eine Geldanlage für weniger geeignet halten, wurde abgezogen vom Anteil derjenigen, die die betreffende Geldanlage für besonders gut geeignet halten.

→ Auf Platz eins landen Aktien, Direktinvestitionen in Unternehmen und Wertpapiere mit plus 42 Prozentpunkten. Im Vorjahr lag diese Anlagekategorie mit plus 24 Prozentpunkten nur auf Platz drei.

→ Platz zwei nehmen mit plus 29 Prozentpunkten die Investment- und Immobilienfonds ein. Der Saldo hat sich gegenüber 2018 (plus 26 Prozentpunkte) leicht verbessert, am Rang dieser Anlagekategorie hat sich aber nichts geändert.

→ Immobilien sind von Platz eins im Jahr 2018 auf Platz drei im Jahr 2019 abgerutscht. Der Saldo liegt nur noch bei plus 17 Prozentpunkten. Im Jahr 2018 waren es noch plus 31 Prozentpunkte.

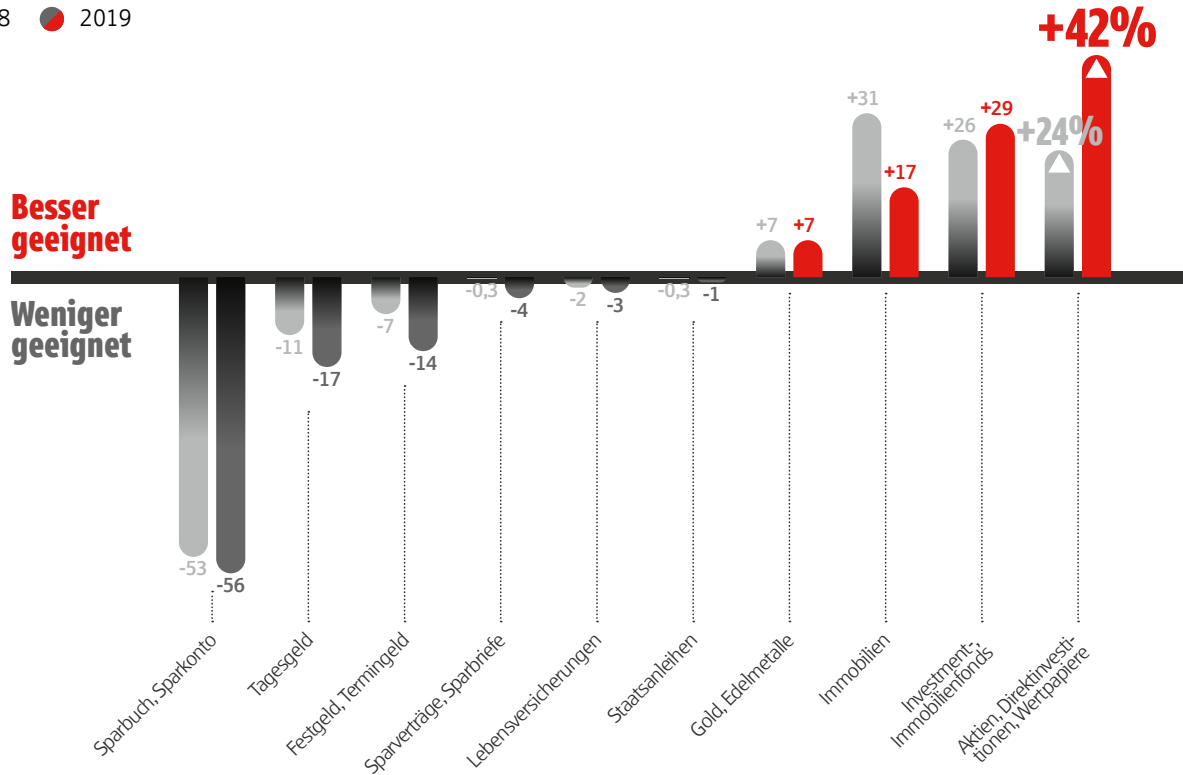
Aktien, Direktinvestitionen in Unternehmen und Wertpapiere werden mit Blick auf die anhaltend niedrigen Zinsen als attraktiver angesehen als bisher. Sie sind sozusagen in den Köpfen der Menschen angekommen. Immobilien werden zwar mehrheitlich immer noch als geeignet angesehen, doch zeigt sich aufgrund der deutlich gestiegenen Immobilienpreise hier eine stark rückläufige Tendenz.



Welche Geldanlageformen halten Sie in der Niedrigzinsphase für geeignet?

Angaben in % | Saldo „Besser geeignet“ vs. „Weniger geeignet“

● 2018 ● 2019



Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

Aktien, Direktinvestitionen in Unternehmen und Wertpapiere werden mit Blick auf die anhaltend niedrigen Zinsen als attraktiver angesehen als bisher.

Vermögensaufbau: Mehr Risikobereitschaft zugunsten höherer Verzinsung

Welche Prinzipien verfolgen die Menschen nun bei ihren Investments? „Ich achte bei meinen Geldanlagen auf eine höhere Verzinsung und gehe dafür etwas mehr Risiko ein“, ist eine Aussage, die von 54 Prozent als (überhaupt) nicht zutreffend eingestuft wird. Dieser Anteil hat sich seit 2015 zwar um 14 Prozentpunkte verringert, doch lag er 2014 schon einmal mit 53 Prozent annähernd gleich hoch.

Immerhin 21 Prozent stimmen dieser Aussage allerdings zu – eine Zunahme um fünf Prozentpunkte seit dem Jahr 2015 bzw. zehn Prozentpunkte seit dem Jahr 2016. Aber hier lag der Anteil 2014 sogar schon bei 25 Prozent.

Dass sich jüngst die Risikobereitschaft in der Gesellschaft zugunsten von mehr Rendite etwas verstärkt, zeigen auch die Ergebnisse zur Frage nach den drei wichtigsten Faktoren beim Vermögensaufbau. Zwar ist die Sicherheit immer noch auf Platz eins der häufigsten Nennungen, aber darauf entfallen 2019 nur noch 54 Prozent der Nennungen, während es 2018 noch 60 Prozent waren. Auf Platz zwei und drei stehen wie im Vorjahr Verfügbarkeit und Flexibilität,



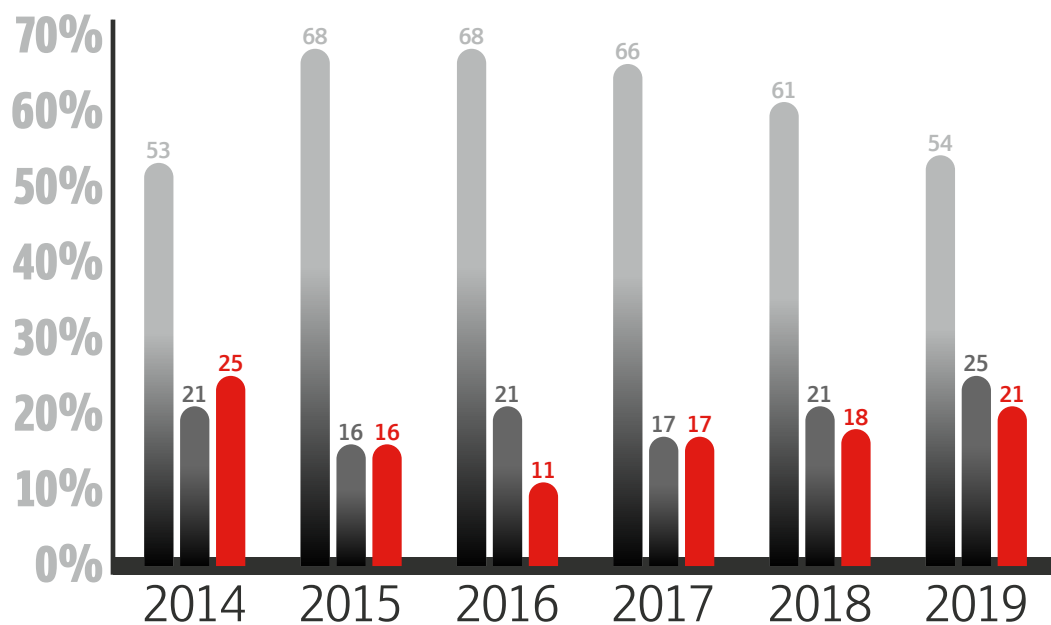
beide jeweils mit einem Anteil von 31 Prozent. Das Kriterium einer hohen Rendite hat im Vergleich zu 2018 um drei Prozentpunkte zugelegt und steht mit 30 Prozent der Nennungen auf Platz vier.

Ebenfalls zugelegt hat das Kriterium des Erhalts der ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ressourcen. Dieser Faktor landet mit acht Prozent der Nennungen auf Platz acht. Interessant ist hier der Unterschied zwischen Stadt und Land: Für elf Prozent der Innenstadtbewohner, aber nur für fünf Prozent der ländlichen Bevölkerung weitab der nächsten Stadt gehört dieses Kriterium zu den drei wichtigsten.

Schließlich wurden die Menschen noch gefragt, warum sie sparen, und sie konnten ihre Antworten frei formulieren. 23 Prozent der Befragten sparen zwecks Altersvorsorge und Zukunftssicherung, 20 Prozent sparen für Notsituationen. Anschaffungen allgemein sind für zwölf Prozent der Zweck des Sparens. Ein Drittel gibt an, nicht zu sparen bzw. nicht sparen zu können.

Trifft die Aussage „Ich achte bei meinen Geldanlagen auf eine höhere Verzinsung und gehe dafür etwas mehr Risiko ein“ auf Sie zu?

Angaben in % ① Trifft nicht zu ② Neutral ③ Trifft voll zu



Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

Für Innenstadtbewohner spielt das Kriterium Nachhaltigkeit beim Vermögensaufbau eine größere Rolle als für die ländliche Bevölkerung.

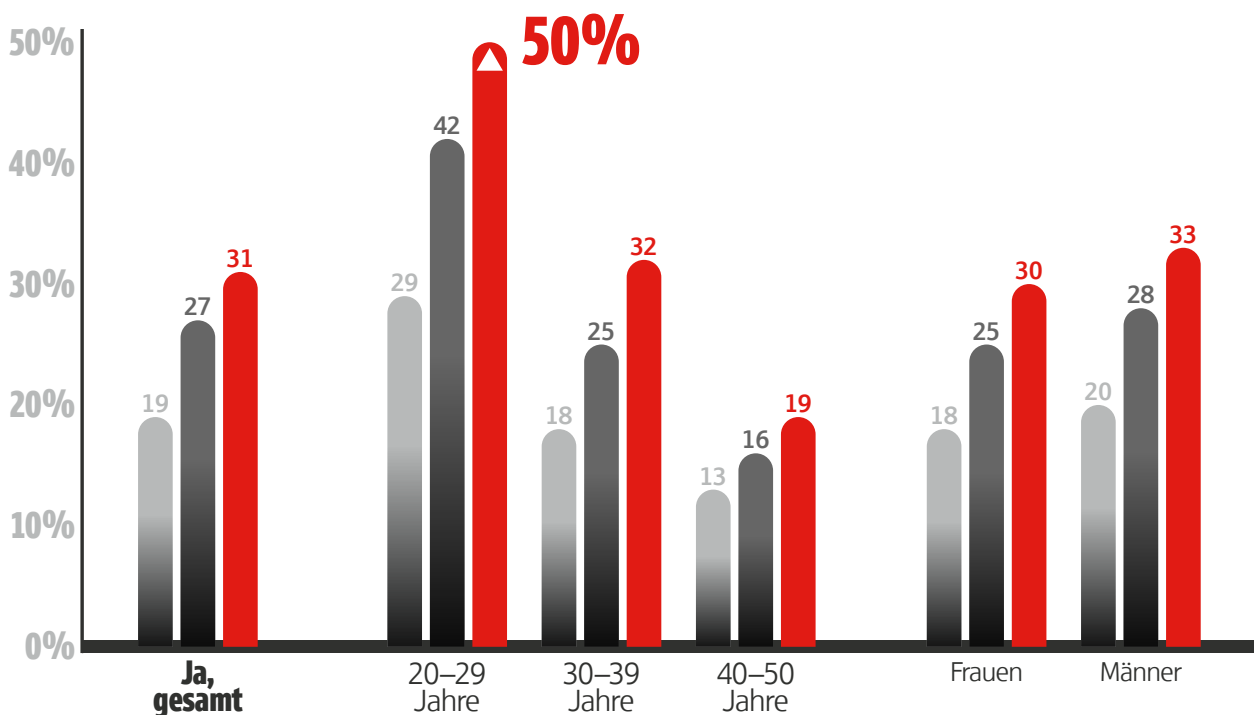
Beliebtheit nimmt zu: Steigender Anteil plant Immobilienerwerb

Immobilien sind nach wie vor beliebt, auch wenn sie die Hitliste der bei Niedrigzinsen geeigneten Geldanlagen nicht mehr anführen. 31 Prozent der Menschen im Alter zwischen 20 und 50 Jahren planen einen Erwerb. Jeder Zweite ist es in der Altersgruppe zwischen 20 und 29, etwa jeder Dritte bei den 30- bis 39-Jährigen und etwa jeder Fünfte bei den 40- bis 50-Jährigen. Die Anteile sind in allen Altersgruppen seit 2017 kontinuierlich angestiegen.

Wer eine Immobilie kaufen will, der hat die Wahl zwischen Selbstnutzung, Vermietung oder einer Kombination aus beidem. Befragt man dazu diejenigen im Alter zwischen 20 und 50, die einen Immobilienerwerb planen, ergibt sich folgendes Bild: 56 Prozent wollen ihre Immobilie ausschließlich selbst nutzen. 20 Prozent wollen das jeweilige Objekt ausschließlich vermieten. 24 Prozent streben sowohl eine Selbstnutzung als auch eine Vermietung an.

Planen Sie den Erwerb einer Immobilie?

Basis: Befragte im Alter zwischen 20 und 50 Jahren
Angaben in % ① 2017 ② 2018 ③ 2019



Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

Für eine selbst genutzte Immobilie würden sich 39 Prozent bis zu 60 Prozent des Kaufpreises verschulden, 28 Prozent bis zu 80 Prozent und 15 Prozent würden sich sogar bis zu 100 Prozent des Kaufpreises verschulden. Das zeigt, dass die potenziellen Immobilienkäufer trotz der gestiegenen Immobilienpreise nach wie vor auf eine solide Finanzierung mit einem hohen Eigenkapitalanteil Wert legen. Gefragt wurden hier ebenfalls nur 20- bis 50-Jährige, die einen Immobilienerwerb planen.

Keinen Immobilienerwerb plant dagegen die überwiegende Mehrheit der 20- bis 50-Jährigen. Interessant sind die Gründe dafür. 49 Prozent dieser Teilgruppe geben an, nicht genügend Eigenkapital zu haben. 22 Prozent haben bereits eine selbst genutzte Immobilie. Für 14 Prozent sind die derzeitigen Immobilienpreise zu hoch. In dieser Frage variieren die Antworten allerdings stark, je nach Wohnlage. Wie die Ergebnisse für Innenstadt, Vorstadt, stadtnahe und stadtferne ländliche Gegend aussehen, wird auf Seite 24/25 dargestellt.



Auswertung nach Wohnlage

**Stadt oder Land:
Je nach Wohnlage
fallen die Antworten
unterschiedlich
aus.**



Die unterschiedlichen Wohnlagen

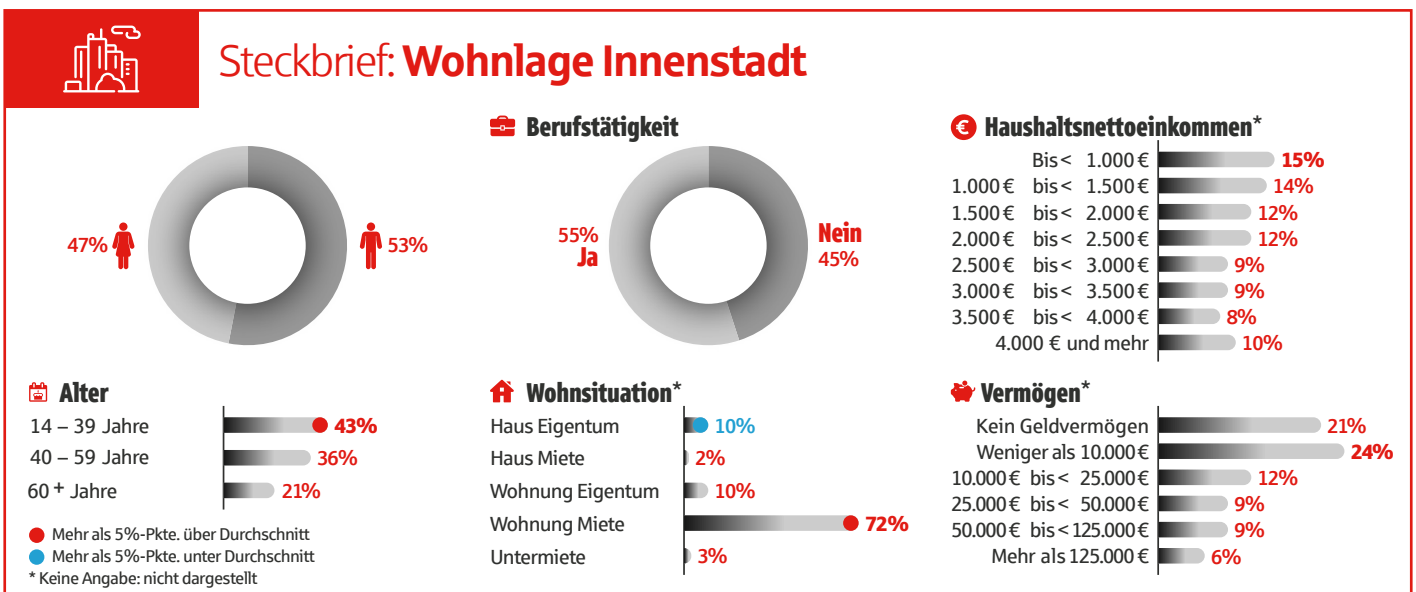
Wie die einzelnen Fragen beantwortet werden, fällt teilweise ganz unterschiedlich aus je nachdem, wo die betreffenden Personen wohnen. Die auffälligsten Ergebnisse sind auf den folgenden Seiten dargestellt. Bei der Befragung wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, sich selbst nach Wohnlage in eine dieser vier Gruppen einzuordnen:

- Innenstadt
- Vorstadt
- Ländliche Gegend in Stadtnähe
- Ländliche Gegend weitab der nächsten Stadt

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Wohngegenden liegen vor allem im Alter und in der Wohnsituation: In der Innenstadt ist der Anteil der 14- bis 39-Jährigen am höchsten. Mit 43 Prozent liegt er außerdem deutlich über dem Durchschnitt. Zudem leben 72 Prozent hier in einer Mietwohnung. Im Vorstadtbezirk macht die Gruppe der 40- bis 59-Jährigen mit 39 Prozent den Hauptanteil aus. Der Anteil der Hauseigentümer ist hier mit 22 Prozent weit unterdurchschnittlich.

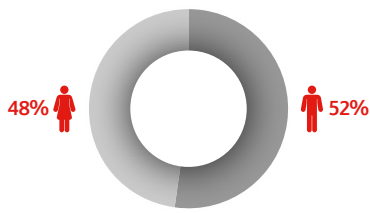
Die ländliche Gegend in Stadtnähe repräsentiert gewissermaßen den Speckgürtel, der sich um die Großstädte gebildet hat. 42 Prozent dieser Gruppe – und damit überdurchschnittlich viele – leben im eigenen Haus. Der Anteil der Wohnungsmieter liegt mit 35 Prozent weit unter dem Durchschnitt.

In ländlichen Gegenden weitab der nächsten Stadt bilden ebenfalls die 40- bis 59-Jährigen den größten Anteil (43 Prozent). Hier lebt gut die Hälfte im eigenen Haus, und der Anteil der Wohnungsmieter ist mit 28 Prozent erheblich niedriger als im Durchschnitt. Alle weiteren Informationen zu den Bewohnern der einzelnen Lagen liefern die folgenden Steckbriefe. Nicht berücksichtigt sind darin diejenigen, die zur jeweiligen Frage keine Angabe gemacht haben.





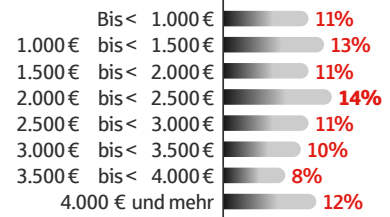
Steckbrief: Wohnlage Vorstadt



Berufstätigkeit



€ Haushaltsnettoeinkommen*

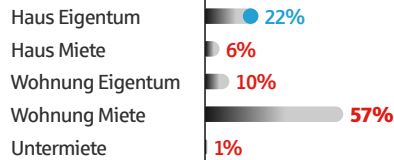


Alter

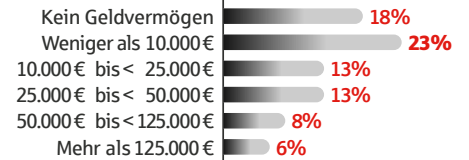


● Mehr als 5%-Pkte. über Durchschnitt
● Mehr als 5%-Pkte. unter Durchschnitt
* Keine Angabe: nicht dargestellt

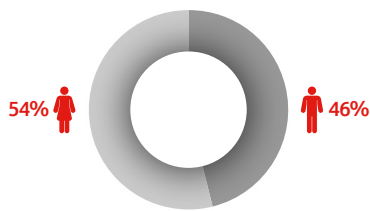
Wohnsituation*



Vermögen*



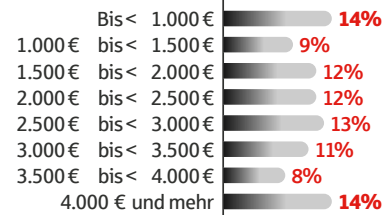
Steckbrief: Wohnlage ländlich in Stadtnähe



Berufstätigkeit



€ Haushaltsnettoeinkommen*

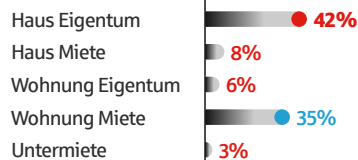


Alter

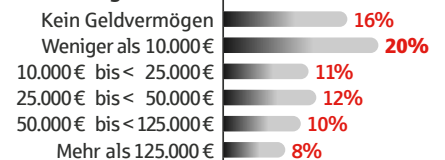


● Mehr als 5%-Pkte. über Durchschnitt
● Mehr als 5%-Pkte. unter Durchschnitt
* Keine Angabe: nicht dargestellt

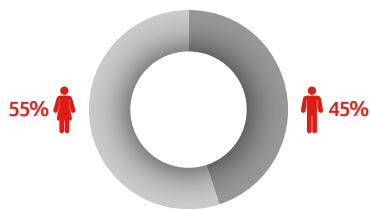
Wohnsituation*



Vermögen*



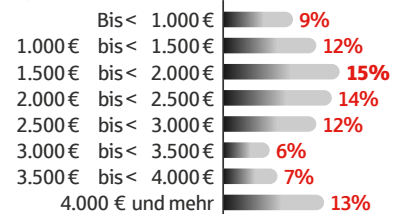
Steckbrief: Wohnlage auf dem Land



Berufstätigkeit



€ Haushaltsnettoeinkommen*

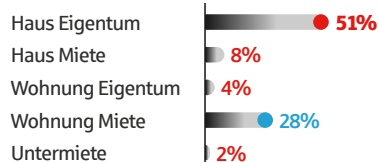


Alter

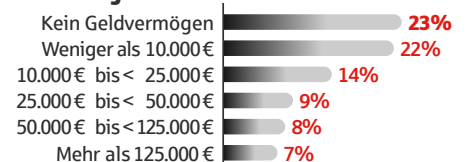


● Mehr als 5%-Pkte. über Durchschnitt
● Mehr als 5%-Pkte. unter Durchschnitt
* Keine Angabe: nicht dargestellt

Wohnsituation*



Vermögen*



Finanzielle Situation: Auf dem Land ist nur knapp jeder Dritte zufrieden

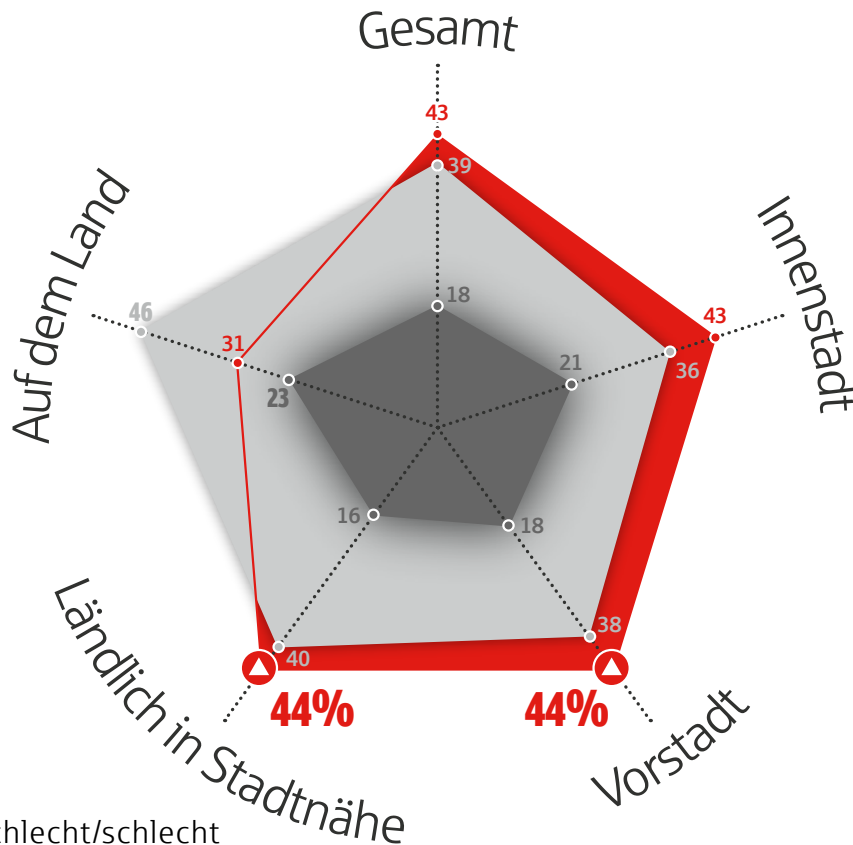
Je nach Wohnlage beurteilen die Menschen ihre finanzielle Situation verschieden: „Sehr gut“ oder „gut“ sagen 43 Prozent in der Innenstadt, 44 Prozent in der Vorstadt und ebenfalls 44 Prozent in stadtnahen ländlichen Gegenden. Ganz anders die ländliche Bevölkerung weitab der nächsten Stadt: Lediglich 31 Prozent der Menschen stufen ihre finanzielle Situation als (sehr) gut ein, der Anteil liegt zwölf Prozentpunkte unter dem Durchschnitt. Übrigens sind die Unterschiede zwischen Ost- und Westbundesländern in dieser Frage nicht so ausgeprägt wie die Differenzierung nach Wohnlage.

Auch in der Frage nach der erwarteten finanziellen Entwicklung gibt es Unterschiede: In der Innenstadt rechnen 33 Prozent mit einer Verbesserung. In den Vorstadtbezirken beläuft sich dieser Anteil auf 28 Prozent, in stadtnahen ländlichen Gegenden auf 30 Prozent. Abermals gehen auf dem Land weitab der nächsten Stadt die wenigsten Menschen, nur ein gutes Fünftel (21 Prozent), von einer Verbesserung aus.



Wie beurteilen Sie Ihre gegenwärtige finanzielle Situation?

Angaben in %



- 1 Eher schlecht/schlecht
- 2 Es geht
- 3 Sehr gut/gut

Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

Die Unterschiede zwischen Ost- und Westbundesländern sind nicht so ausgeprägt wie die Differenzierung nach Wohnlage.

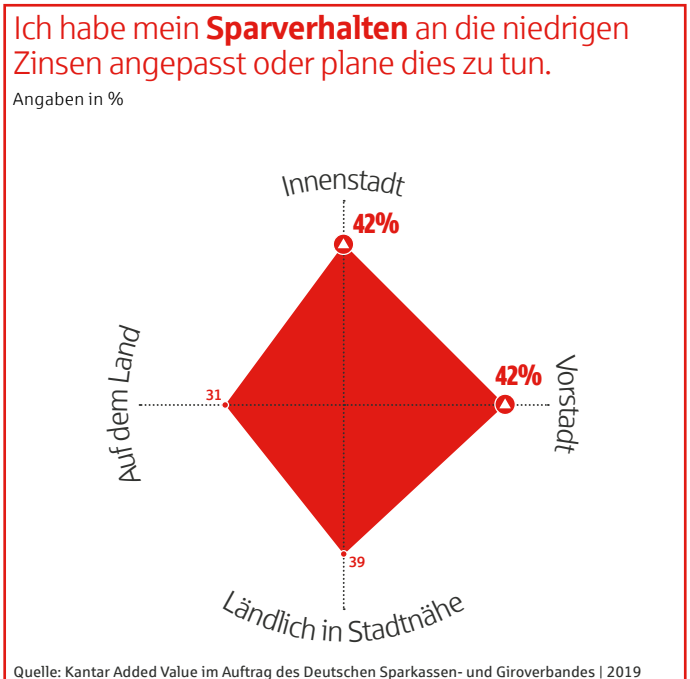
Sparverhalten in der Niedrigzinsphase: Städter sind anpassungsfreudiger als die ländliche Bevölkerung

„Haben Sie Ihr Sparverhalten an die niedrigen Zinsen angepasst oder planen Sie dies zu tun?“ Auf diese Frage antworten überdurchschnittlich viele Bewohner der Innen- und Vorstädte mit Ja. Der Anteil beläuft sich auf je 42 Prozent versus 40 Prozent im Durchschnitt. Anders sieht die Lage auf dem Land aus: 39 Prozent der Bewohner stadtnaher ländlicher Gegenden haben ihr Sparverhalten an die Niedrigzinsen angepasst oder planen eine Anpassung. In stadtfernen, ländlichen Gegenden ist es mit 31 Prozent nur ein knappes Drittel.

Markante Unterschiede je nach Wohnlage zeigen sich in der Art der Anpassung: Weniger zu sparen, ist für ein knappes Drittel der Innenstädter (33 Prozent) und für ein gutes Drittel der ländlichen Bevölkerung weitab der nächsten Stadt (35 Prozent) die bevorzugte Lösung. Im Durchschnitt liegt dieser Anteil bei 29 Prozent. Basis sind hier ausschließlich diejenigen Befragungsteilnehmer, die ihr Sparverhalten angepasst haben oder anpassen wollen. Die Bereitschaft, mehr zu sparen, ist umso geringer, je ländlicher bzw. abgeschiedener die Wohnlage: 28 Prozent in der Innenstadt haben mehr auf die hohe Kante gelegt oder planen dies. 16 Prozent sind es in ländlichen Gegenden weitab der nächsten Stadt. Im Durchschnitt entfallen 25 Prozent der Nennungen auf diese Option.

Zur Wahl anderer Anlageprodukte ist mit 39 Prozent ein weit unterdurchschnittlicher Anteil von Innenstadtbewohnern bereit. Am häufigsten kommt diese Option für die Bewohner des Speckgürtels, sprich der stadtnahen ländlichen Gebiete, infrage. Dort sind es 52 Prozent versus 46 Prozent im Durchschnitt.

Auch bei der Frage, ob bestimmte Anlageprodukte in der Niedrigzinsphase für besser oder für weniger geeignet gehalten werden, fallen die Präferenzen je nach Wohnlage unterschiedlich aus: Wie auf Seite 8/9 angeführt, liegen Aktien im Durchschnitt mit einem Saldo von plus 42 Prozentpunkten auf Platz eins. Im Vorstadtbezirk liegen Aktien mit plus 47 Prozentpunkten sogar noch fünf Prozentpunkte darüber. Investment- und Immobilienfonds liegen im Durchschnitt mit plus 29 Prozentpunkten auf Platz zwei. Sie schneiden in ländlichen, stadtnahen Gebieten mit einem Saldo von plus 36 Prozentpunkten überdurchschnittlich gut ab. Das zeigt, dass in der Vorstadt und in stadtnahen ländlichen Gegenden die Anlage in Wertpapiere in Niedrigzinszeiten verstärkt als geeignet angesehen wird. Immobilien hält dagegen ein überdurchschnittlich großer Anteil der stadtfernen ländlichen Bevölkerung für geeignet. Der Saldo liegt hier bei plus 21 Prozentpunkten versus plus 17 Prozentpunkten im Durchschnitt.



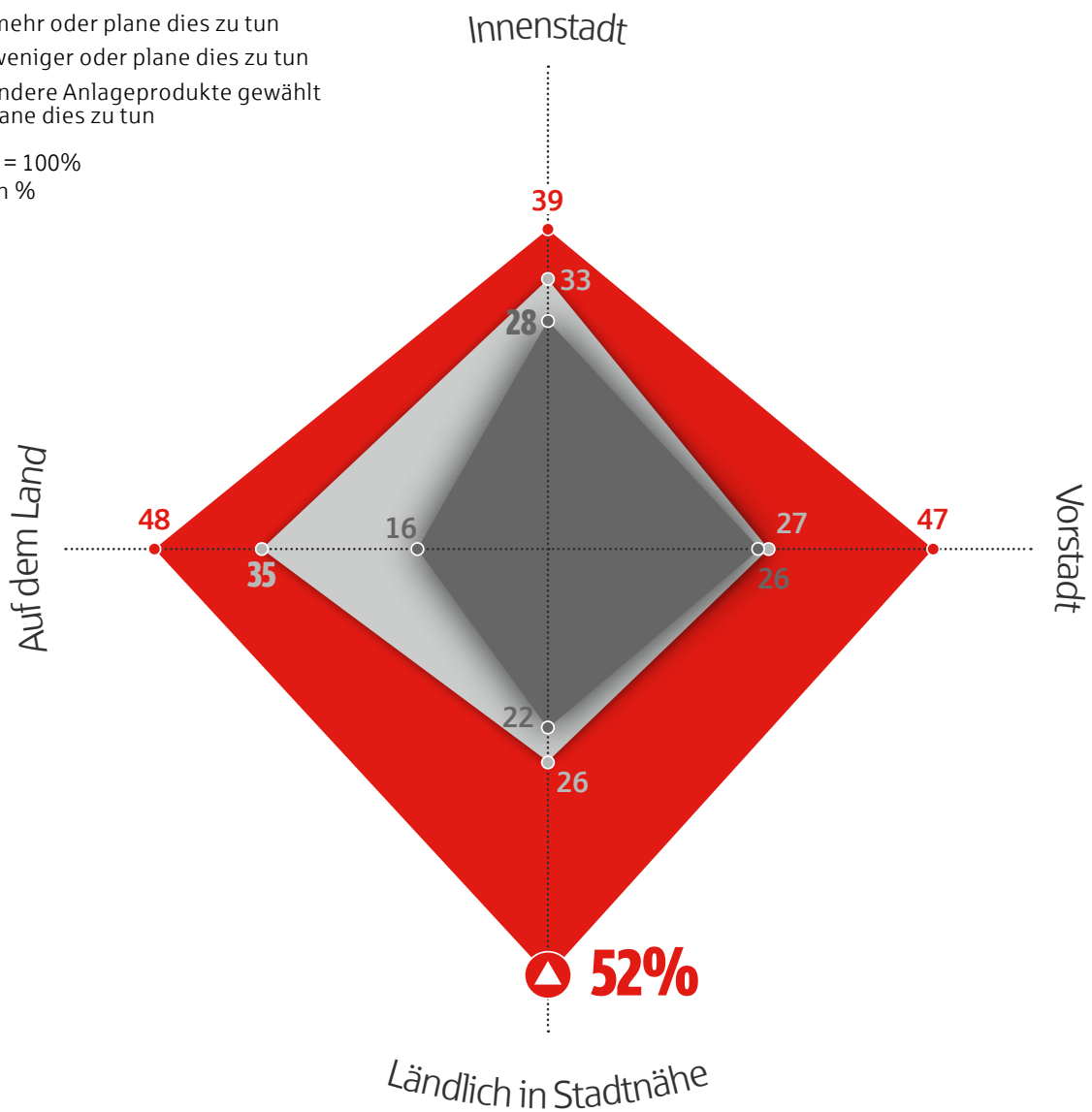


Ich habe mein **Sparverhalten** an die niedrigen Zinsen angepasst oder plane dies zu tun.

Ja, und zwar:

- 1 Spare mehr oder plane dies zu tun
- 2 Spare weniger oder plane dies zu tun
- 3 Habe andere Anlageprodukte gewählt oder plane dies zu tun

Ja, gesamt = 100%
Angaben in %



Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

Reicht die Altersvorsorge?

Größte Sorge vor Altersarmut besteht in Innenstädten

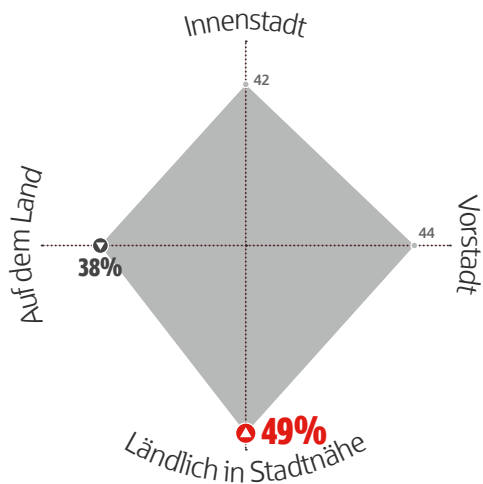
„Glauben Sie, mit Ihren bereits realisierten oder geplanten Maßnahmen Ihre gewünschte zukünftige finanzielle Absicherung zu erreichen?“ Nur 40 Prozent aller Befragten beantworten diese Frage mit Ja oder halten dies für wahrscheinlich. 25 Prozent sind sich nicht sicher, 35 Prozent halten dies sogar für unwahrscheinlich oder ausgeschlossen. Unterm Strich bedeutet dies: Eine Mehrheit von 60 Prozent befürchtet oder ist sogar sicher, ihre Maßnahmen zur Altersvorsorge reichten nicht aus.

- Diese Teilgruppe wurde nun weiter befragt. Im Durchschnitt rechnen 44 Prozent mit einem sinkenden Lebensstandard, aber nicht mit Altersarmut. Weitere 44 Prozent gehen von einer Verlängerung der Arbeitszeit und einem späteren Renteneintritt aus. 38 Prozent zeigen sich angesichts der Niedrigzinsen ratlos im Hinblick auf die Erreichung ihrer Altersvorsorgeziele. 27 Prozent rechnen gar mit Altersarmut. Doch abermals gibt es Unterschiede je nach Wohnlage.
- Von einem sinkenden Lebensstandard gehen 49 Prozent der Bewohner in stadtnahen ländlichen Gegenden aus, ohne dabei gleich Altersarmut zu befürchten. Das sind fünf Prozentpunkte mehr als im Durchschnitt.
- Eine verlängerte Lebensarbeitszeit mit späterem Renteneintritt ist für 48 Prozent der Innenstadtbewohner ein realistisches Szenario, vier Prozentpunkte mehr als im Durchschnitt.



Ich habe Sorge, im Alter meinen Lebensstandard mehr oder weniger deutlich reduzieren zu müssen, **aber Altersarmut droht mir nicht.**

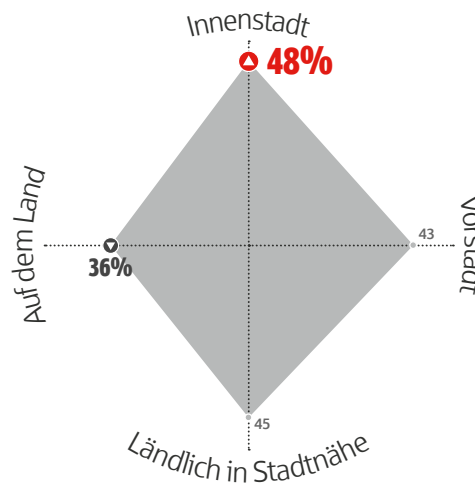
Angaben in %



Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

Ich denke, dass ich **länger als geplant bis zum Renteneintritt arbeiten** werde.

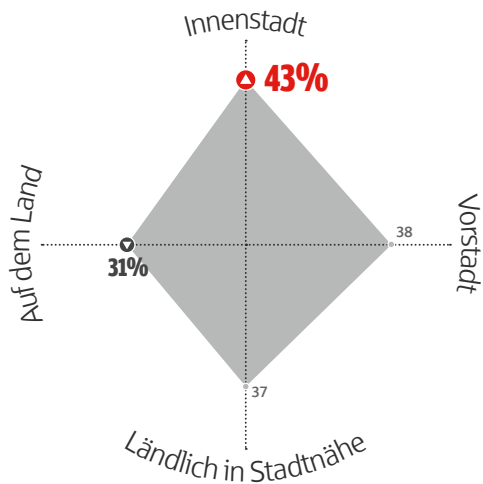
Angaben in %



Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

Ich bin im Moment **ratlos, wie ich angesichts der anhaltend niedrigen Zinsen meine Altersvorsorgeziele erreichen kann.**

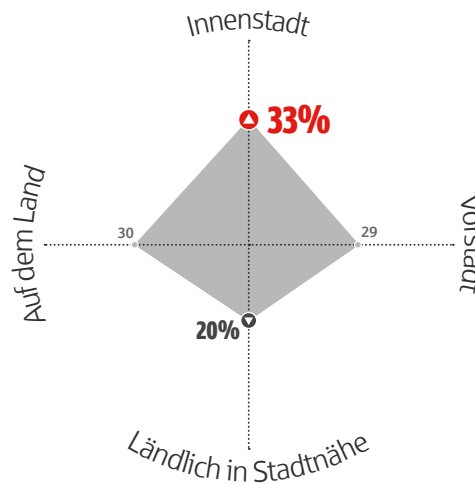
Angaben in %



Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

Ich denke, mir persönlich **droht Armut im Alter.**

Angaben in %



Quelle: Kantar Added Value im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2019

→ Ratlos, wie sie bei den derzeitigen Niedrigzinsen ihre Altersvorsorgeziele erreichen sollen, zeigen sich ebenfalls überdurchschnittlich häufig die Innenstädter. 43 Prozent, und damit fünf Prozentpunkte mehr als im Durchschnitt, äußern sich entsprechend.

→ Der Anteil der Menschen, die Altersarmut befürchten, ist in der Innenstadt mit 33 Prozent und in abgelegenen ländlichen Wohnlagen mit 20 Prozent am größten. Im Speckgürtel, sprich in stadtnahen ländlichen Gegenden, hegt diese Befürchtung nur jeder Fünfte.

Immobilienwerb: Den Innenstädtern fehlen die Mittel dazu am häufigsten

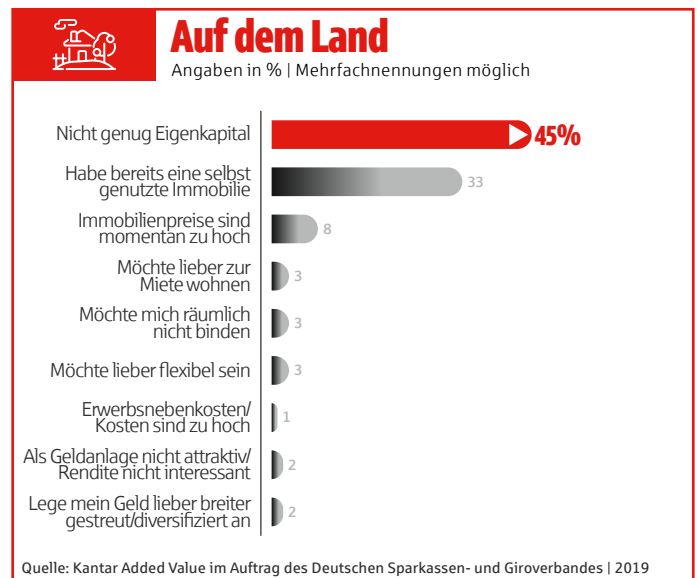
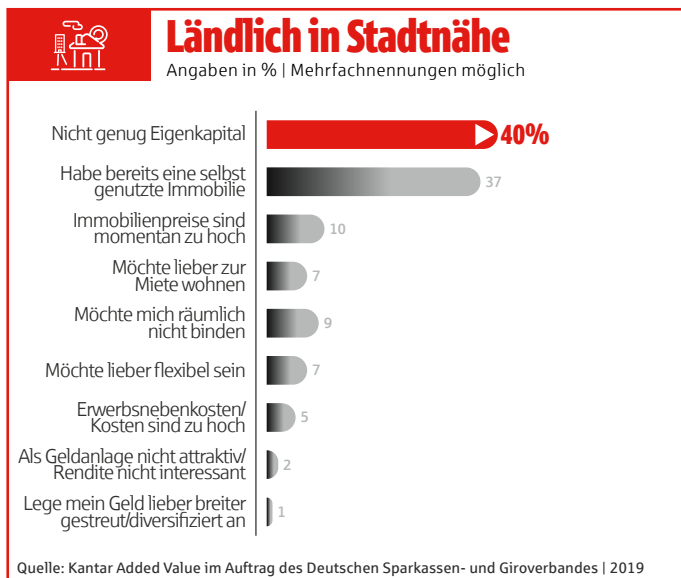
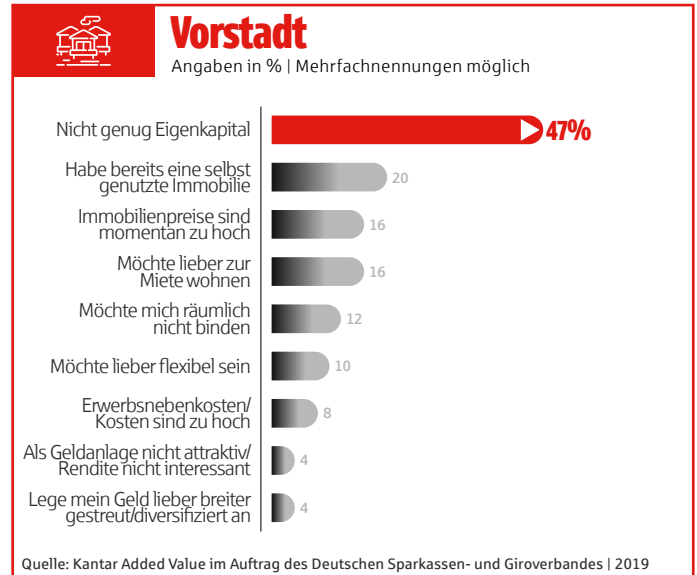
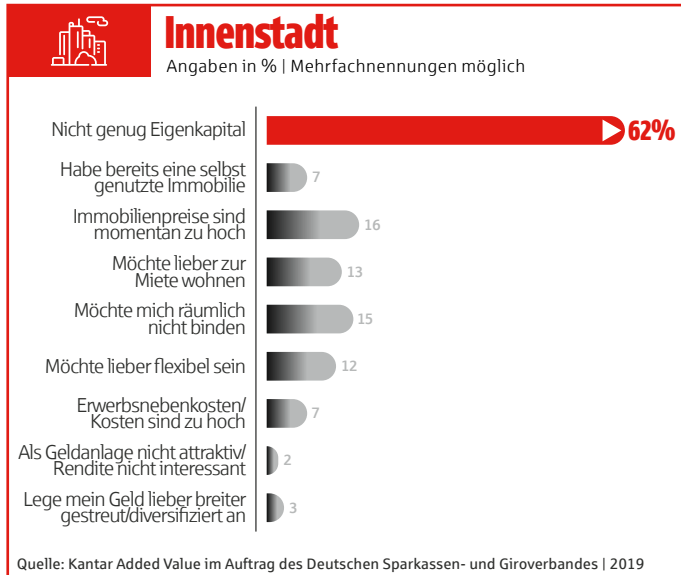
In der Altersgruppe zwischen 20 und 50 Jahren wollen 31 Prozent eine Immobilie erwerben. In der Innenstadt ist die Bereitschaft dazu mit 35 Prozent am größten, in ländlichen Gegenden weitab der nächsten Stadt mit 17 Prozent am geringsten. In der Vorstadt und den stadtnahen ländlichen Bezirken liegt die Bereitschaft zum Immobilienerwerb mit je rund 32 Prozent ganz knapp über dem Durchschnitt.



Mehr als zwei Drittel der 20- bis 50-Jährigen planen keinen Immobilienerwerb. Die Gründe dafür sind je nach Wohnlage unterschiedlich stark ausgeprägt:

- Der wichtigste Hinderungsgrund ist mit durchschnittlich 49 Prozent der Nennungen das fehlende Eigenkapital. In der Innenstadt ist dieser Grund mit 62 Prozent der Nennungen viel weiter verbreitet als auf dem Land mit 40 Prozent (stadtnah) bzw. 45 Prozent (stadtfern).
- 22 Prozent der 20- bis 50-Jährigen haben bereits eine selbst genutzte Immobilie. Deutlich über dem Durchschnitt liegt hier die Landbevölkerung. Im stadtnahen Speckgürtel begründen 37 Prozent damit das fehlende Interesse an einem Immobilienerwerb, in entlegenen Gegenden 33 Prozent.
- Der drittwichtigste Hinderungsgrund sind die aktuell zu hohen Immobilienpreise. Im Durchschnitt entfallen 14 Prozent der Nennungen darauf. Überdurchschnittlich häufig hält dies die Stadtbewohner vom Immobilienerwerb ab: Sowohl in der Innenstadt als auch in der Vorstadt entfällt ein Anteil von 16 Prozent der Nennungen auf diese Begründung. In stadtnahen ländlichen Gegenden sind es nur zehn Prozent, in stadtfernen ländlichen Gegenden nur acht Prozent.

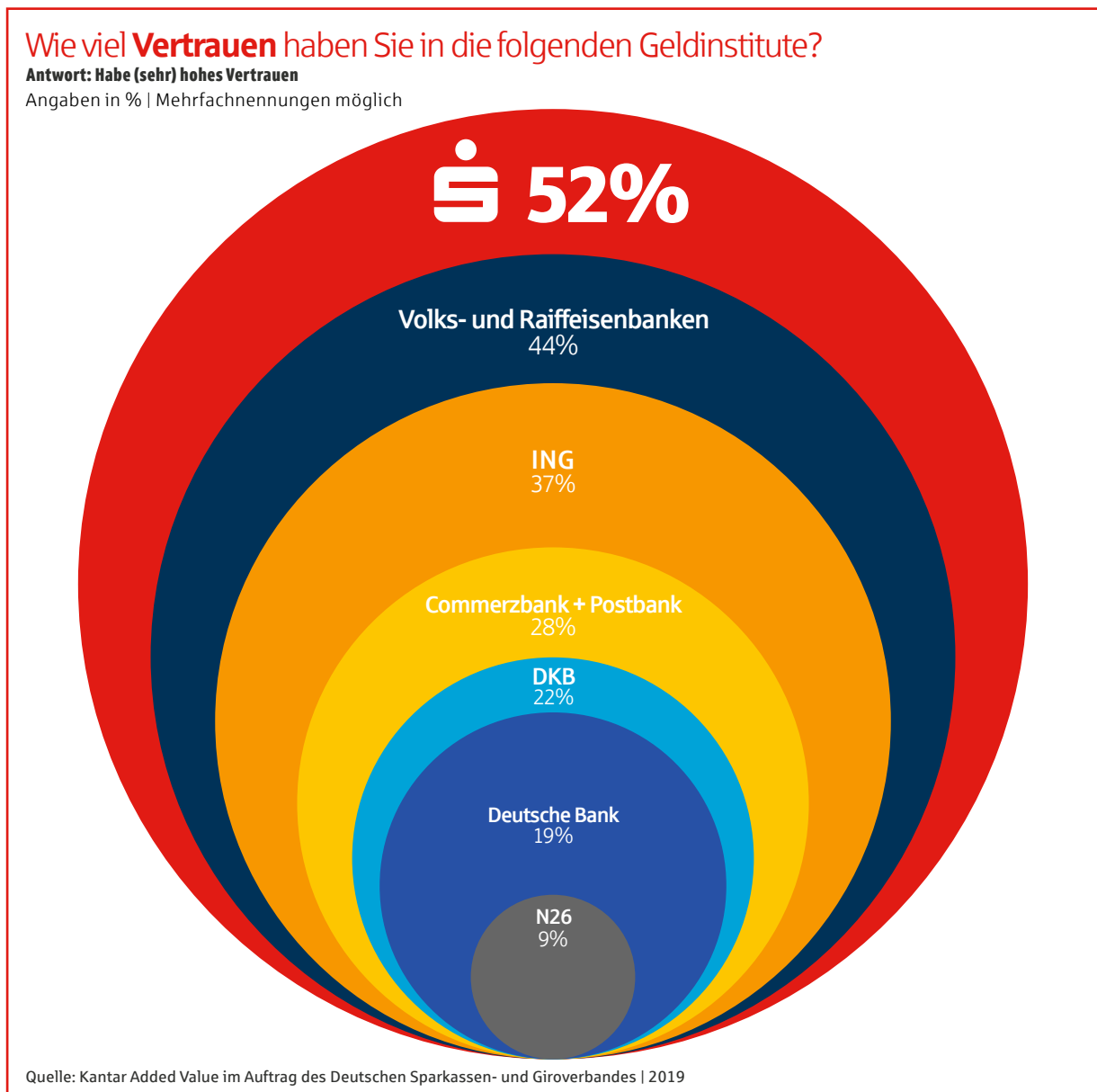
Warum planen Sie **keinen** Immobilienerwerb?



Die Vertrauensfrage: Sparkassen auf Platz eins – auch beim Datenschutz

„Wie viel Vertrauen haben Sie in die folgenden Geldinstitute?“ Schon seit Jahren liegen die Sparkassen in dieser Frage auf Rang eins: Mit 52 Prozent hat mehr als die Hälfte der Bevölkerung sehr hohes oder hohes Vertrauen. Der Anteil ist gegenüber 2017 (42 Prozent) und 2018 (44 Prozent) sogar deutlich gestiegen. Hier zeigt sich aber auch ein genereller Trend: Die Menschen haben insgesamt wieder mehr Vertrauen in die Kreditinstitute als in den Vorjahren.

Auch bei der Zusatzfrage, inwiefern Vertrauen in die Datensicherheit und den Datenschutz bei Kreditinstituten besteht, liegen die Sparkassen vorn. 48 Prozent haben (sehr) hohes Vertrauen in die Sparkassen beim Thema Datensicherheit.



Impressum

Herausgeber
Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.
Charlottenstraße 47
10117 Berlin

Telefon +49 30 20225-0
Telefax +49 30 20225-250
www.dsgv.de

Verantwortlich
Kommunikation und Medien
Volkswirtschaft, Finanzmärkte und
Wirtschaftspolitik

Kontakt
Kommunikation und Medien
Telefon +49 30 20225-5109
Telefax +49 30 20225-5106
E-Mail presse@dsgv.de

Druck
DCM Druck Center Meckenheim

Bildnachweis

gettyimages.de

Titelbild: Kniel Synnatzschke/Westend61, Seite 4: Frank Schoepgens/Westend61, Seite 6: Uwe Umstätter/Westend61, Seite 8: Martin Moxter/Westend61, Seite 10 (unten): suedhang, Seite 10 (oben): Michelle Fraikin/Westend61, Seite 13: Westend61, Seite 15: Ralph Hummel/EyeEm, Seite 18: Reinhard Krull/EyeEm, Seite 21: Sandra Preußel/EyeEm, Seite 22: Thanasis Zovoilis, Seite 24 (unten): Dieter Heinemann/Westend61, Seite 24 (oben): Alexander Sorokopud

www.dsgv.de/vermoegensbarometer